Einleitungstext Symposion „Festspiele der Zukunft II“, 17./18. Jänner 2014
Michael Fischer

Spannende Literatur zur Oper ist erschienen. Dass dabei die Oper seit der Spätrenaissance zum Medium europäisch-kultureller Identität wurde, gilt als erwiesen.

Manche werden sich noch an das European Art Forum 1996 erinnern: Ära Mortier, Aufbruch! Die Oper als europäische Erzählung, als Zivilisationsagentur, das war unser Thema. Historisch war ja die Gründung der Salzburger Festspiele selbst eine Suche nach europäischer Identität. Bei Hofmannsthal und Reinhardt wird das ganz deutlich.

Wir dachten: Salzburg als Plattform für den Streit der Meinungen zu den aktuellen Festivalkulturen liegt auf der Hand und so sollte eigentlich in Kooperation mit der EU eine Biennale finanziert und gestaltet werden, die diesen wichtigen Lebensbereich zeitnah verhandelt.

Recht besehen sind die Salzburger Festspiele eine alljährliche Projektgruppe von Menschen, die durch unterschiedliche Kunstformen eine Darstellung der Wirklichkeit versuchen, Visionen umsetzen wollen, um Erinnerung und Zukunft in einen konzeptuellen Ausgleich zu bringen. Festspiele erfordern Konzepte, die zwischen Kultur, Organisation und Management, zwischen Recht, Wirtschaft und ästhetischen Ansprüchen angesiedelt sind. Eine Arbeit, die durch Verknüpfung unterschiedlicher Wirklichkeitskonstruktionen und Kommunikationssystemen gelingt: Kunst, Wissenschaft, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft.

Festspiele sind ohne Bezug auf die Gesellschaft nicht denkbar. Doch sie sind kein Stützkorsett für anderswo definierte Modernisierungsprozesse, auch kein Krisenbewältigungsmittel, sondern ein Mittel zur Ausgestaltung und Entwicklung von (identitätsstiftenden) Erzählungen. Suchbewegungen im Feld des Zumutbaren, des Aufbruchs, des Öffnens von Horizonten. „*Wir müssen in den Stoffen und Geschichten, die wir erzählen, das Gegenwärtige finden. Nicht das Zeitgeistige oder Modische“,* sagt Markus Hinterhäuser.

Wir müssen aufpassen, dass nicht gezielt das sachlich falsche Klischee subventionsfressender bürgerlicher Kulturtanker stetig bemüht wird und dass Spitzenleistungen und höchste Qualität nicht gegen eine angeblich viel breitere und unterdotierte Basiskultur ausgespielt und klassenkampfartig unter Generalverdacht gestellt werden.

Theater, Oper oder Festspiele funktionieren im europäischen Verständnis nicht als bloß dem Markt ausgesetzte Betriebe. Sie sind Bastionen und Symbole für das Leben, den Wohlstand und die Geschichte Europas. Dies gilt selbst für diejenigen, die noch nie eine Vorstellung besucht haben. Die Festspiele sind, wie Bazon Brock sagt, *europäische Agenturen einer Weltzivilisation*.

Daher sind Festspiele erst dann als erfolgreich einzuschätzen, wenn sie Erklärungen, Diskussionen und neue Ansätze provozieren! Und nicht nur dann, wenn sie bloß gefallen, bloß schön sind!

Wer immerzu abstrakt von Schönheit, Tradition und humanistischer Bildung redet, fördert in gewissem Maße den rasanten Aufstieg einer neuen Art von Vulgarität. Die Folge davon ist eine Distanzlosigkeit und mangelnde Sensibilität für feine Unterschiede, seien sie emotional, moralisch oder ästhetisch. „*Nichts ist wohlfeiler als die plakative Leidenschaft ... man braucht nichts gelernt zu haben*“, heißt es bei Nietzsche. Und in der Tat wird heute Bildung durch Empathie ersetzt. Die ganze Skala der positiven Emotionen geht im Einheitsbrei der Begriffe „schön“, „Spaß“ und „Unterhaltung“ unter.

Ich bin sicher, dieses Symposion schürt die Wachsamkeit dagegen.